

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge
XXVIII – 1/2018

Herausgeberkollegium

Alexander Košenina (Geschäftsführender Herausgeber, Hannover)
Mark-Georg Dehrmann (Berlin)
Steffen Martus (Berlin)
Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeber

Dirk Werle (Heidelberg)

Sonderdruck



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften
Bern · Bruxelles · Frankfurt am Main · New York · Oxford · Warszawa · Wien

Inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Erforschung von epischen Versdichtungen im langen 17. Jahrhundert (ca. 1570–1740)

DIRK WERLE – Erforschung von epischen Versdichtungen im langen 17. Jahrhundert (ca. 1570–1740). Vorwort 7

DIRK WERLE – Von hohem Wesen. Zu Wahrheitsanspruch und Gattungspoetik epischer Versdichtungen im 17. Jahrhundert (am Beispiel von Caspar von Barth und Georg Greffinger) 10

ROBERT SEIDEL – Epische Habsburgerpanegyrik aus der Feder eines streitbaren Lutheraners. Nicodemus Frischlins „Panegyrici tres“ auf Maximilian II. und Rudolf II. (1577) 25

UWE MAXIMILIAN KORN – „Ein schön geistlich Gedicht“. Zu Johann Valentin Andreaes „Christenburg“ (um 1620) im Kontext der Gattungsdiskussion 49

SYLVIA BROCKSTIEGER – Topographie der Tugend. Martin Opitz' „Vielguet“ (1629) 63

KATHARINA WORMS – Rezeption von Texten des 17. Jahrhunderts im 18. Daniel Wilhelm Trillers editorische Aneignung der „Trostgedichte“ (1746) von Martin Opitz 76

*

STEFFEN RICHTER – Natur-Maschine-Mensch. Auf dem Weg zu einer Poetik für das Anthropozän 89

Dossier

ARIANE MARTIN – „Sie konnten diesen Gaukler nicht begraben.“ Zum 100. Todestag Frank Wedekinds (1864–1918) 102

Forschungsbericht

DANIELE VECCHIATO – Trivialliteratur als Gegenstand germanistischer Forschung. Traditionelle Perspektiven und neueste Entwicklungen 112

Miszellen

OLIVER LUBRICH – Von der ersten bis zur letzten Veröffentlichung. Alexander von Humboldts „Sämtliche Schriften“ in der ‚Berner Ausgabe‘ 119

HILDEGARD KERNMAYER – Feuilleton. Eine medienhistorische Revision seiner Entstehungsgeschichte 131

Konferenzberichte

Werke im Netzwerk. Relationale Autorschaft im 18. Jahrhundert (*Workshop in Berlin v. 11.–12.5.2017*) (Hannes Fischer, Daniel Zimmer) 137

Archäologien der Moderne. Winckelmann um 1900 (*Interdisziplinäre Tagung in Weimar v. 29.6.–1.7.2017*) (Anna Christina Schütz) 140

Selbstreferenz in der Kunst. Formen und Funktionen einer ästhetischen Konstante (*Interdisziplinäre Tagung in Kiel v. 24.–26.11.2016*) (Theresa Homm) 143

Kredit und Bankrott in der deutschen Literatur (*Interdisziplinäre Tagung in Karlsruhe v. 15.6.–16.6.2017*) (Charlotte Willmann) 146

Zwischen *inventio* und *correctio*. Mimetisches Schreiben und Kulturtechniken der Revision bei Robert Walser und anderen (*Workshop in Basel v. 8.–10.6.2017*) (Tim Hofmann) 149

Mit den Toten sprechen: Jenseitsnarrative der Gegenwart (*Interdisziplinäre Tagung in Graz v. 18.–20.5.2017*) (Anita Riedl) 152

Schauplätze – Schauspiele (*Internationale Konferenz in Stellenbosch [Südafrika] v. 10.–12.4.2017*) (Michael Eckardt) 154

Besprechungen

SABINE SEELBACH (Hrsg.): Die Legende der heiligen Hedwig. In der Übersetzung des Kilian von Meiningen (*Reinhard Hahn*) 157

EVAMARIA BROCKHOFF u. a. (Hrsg.): Ritter, Bauern, Lutheraner. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2017 (*Björn Reich*) 160

URTE HELDUSER: Imaginationen des Monströsen. Wissen, Literatur und Poetik der „Missgeburt“ 1600–1835 (*Jill Bühler*) 163

REGINA NÖRTEMANN (Hrsg.): Heinrich Christian Boie – Luise Justine Mejer. Briefwechsel 1776–1786 (*Hannes Fischer*) 165

ANNA S. BRASCH: Moderne – Regeneration – Erlösung. Der Begriff der ‚Kolonie‘ und die weltanschauliche Literatur der Jahrhundertwende (*Thomas Schwarz*) 167

ANDREA POLASCHEGG, MICHAEL WEICHENHAN (Hrsg.): Berlin – Babylon. Eine deutsche Faszination (*Manuel Köppen*) 169

ALEXANDRA TACKE: Schnitzlers „Fräulein Else“ und die nackte Wahrheit. Novelle, Verfilmungen und Bearbeitungen (*Anna Lindner*) 171

ELISABETH GRABENWEGER: Germanistik in Wien. Das Seminar für deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897–1933) (*Ralf Klausnitzer*) 173

CLEMENS PECK, NORBERT CHRISTIAN WOLF (Hrsg.): Poetologien des Posturalen. Autorschaftsinszenierungen in der Literatur der Zwischenkriegszeit (*Christian Sieg*) 176

BARBARA VON REIBNITZ (Hrsg.): Robert Walser: Kritische Ausgabe sämtlicher Drucke und Manuskripte (KWA), Bd. I.8: Prosastücke. Kleine Prosa. Der Spaziergang; ANGELA THUT, CHRISTIAN WALT, WOLFRAM GRODDECK (Hrsg.): Robert Walser (KWA), Bd. VI.1: Mikrogramme 1924/25 (*Erhard Schütz*) 178

SABINA BECKER (Hrsg.): Döblin Handbuch. Leben – Werk – Wirkung (*Alexander Honold*) 180

WALTER SCHÜBLER (Hrsg.): Anton Kuh. Werke (*Erhard Schütz*) 183

NORMAN ÄCHTLER (Hrsg.): Alfred Andersch. Engagierte Autorschaft im Literatursystem der Bundesrepublik (*Jörg Döring*) 185

INGRID SONNTAG (Hrsg.): An den Grenzen des Möglichen. Reclam Leipzig 1945–1991 (*Thomas Möbius*) 188

GUNHILD BERG, MAGDALENA GRONAU, MICHAEL PILZ (Hrsg.): Zwischen Literatur und Journalistik. Generische Formen in Periodika des 18. bis 21. Jahrhunderts (*Hermann Schlösser*) 191

PETRA BODEN, RÜDIGER ZILL (Hrsg.): Poetik und Hermeneutik im Rückblick. Interviews mit Beteiligten (*Jørgen Sneis*) 192

MONIKA PLESSNER: Die Argonauten auf Long Island. Begegnungen mit Hannah Arendt, Gershom Scholem, Theodor W. Adorno u. a.; JOACHIM FISCHER: Exzentrische Positionalität. Studien zu Helmuth Plessner (*Till Greite*) 194

ROLAND BERBIG (Hrsg.): Franz Fühmann – Wieland Förster. „Nun lesen Sie mal schön!“. Briefwechsel 1968–1984 (*Andreas Degen*) 197

SANDRA BECK: Narratologische Ermittlungen. Muster detektorischen Erzählens in der deutschsprachigen Literatur (*Jochen Vogt*) 199

ANDREAS KRASS: Ein Herz und eine Seele. Geschichte der Männerfreundschaft (*Toni Tholen*) 201

BODO PLACHTA: Dichterhäuser. Mit Fotografien von Achim Bednorz (*Alexander Košenina*) 205

RAPHAELA KNIPP: Begehbare Literatur. Eine literatur- und kulturwissenschaftliche Studie zum Literaturtourismus (*Claudia Albes*) 206

CASPAR HIRSCHI, CARLOS SPOERHASE (Hrsg.): Bleiwüste und Bilderflut. Geschichten über das geisteswissenschaftliche Buch (*Dennis Senzel*) 208

JOHANNES GÖRBERG, MARIO KUMEKAWA, THOMAS SCHWARZ (Hrsg.): Pazifikismus. Poetiken des Stillen Ozeans (*Sabine Wilke*) 212

Informationen

In eigener Sache: Veränderungen im Herausgeberkollegium 215

„Berliner Repertorium“ ist online 215

Eingegangene Literatur 216

DANIELE VECCHIATO

Trivilliteratur als Gegenstand germanistischer Forschung. Traditionelle Perspektiven und neueste Entwicklungen

I. Die Trivilliteratur in der Forschung. Ein Panorama. Um eine präzise Definition der Trivilliteratur hat sich die Forschung jahrzehntelang bemüht, ohne jedoch zu einem Konsens zu gelangen.¹ Generell kann man mit Peter Nusser festhalten, dass der Begriff ‚Trivilliteratur‘ jene Form von Literatur meint, die – schematisch gefasst – „um des Profits ihrer Produzenten (der Verleger und Autoren) willen den Bedürfnissen, Erwartungen, Dispositionen eines möglichst großen Leser- und Käuferpublikums unmittelbar entgegenkommt“,² und zwar mit spezifischen Techniken und Darstellungsmodi, die strategisch zur geistigen Entlastung und zur emotionalen Anregung der Leser(innen) eingesetzt werden.

Während in anderen sprachlichen und kulturellen Kontexten neutralere Bezeichnungen für diese besondere Literaturform geläufig sind (z. B. ‚lowbrow literature‘, ‚littérature populaire‘ oder ‚letteratura di consumo‘), haftet dem deutschen Terminus ‚Trivilliteratur‘ eine ausgeprägt negative Konnotation an, die historisch z. T. bis in das 15. Jahrhundert zurückgeht und mit der Differenzierung und Dichotomisierung von ‚hoher‘ und ‚niederer‘ Buchproduktion in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allgemeine Verbreitung erfuhr.³ Seit der kritischen Auseinandersetzung der Spätaufklärung mit der massiven Produktion von rein unterhaltendem bzw. wenig anspruchsvollem Lesematerial wird die Trivilliteratur stets in Abgrenzung zur Hochliteratur definiert und konstruiert, wie es die zahlreichen synonym verwendeten Bezeichnungen der Gattung bezeugen. So setzt die ‚After-‘ oder ‚Paraliteratur‘ immer auch eine ‚echte‘ voraus, genauso wie die Kategorie der ‚populären‘ oder ‚marginalen‘ Lektüren ohne das Kontrastmodell einer ‚noblen‘ oder ‚zentralen‘ Literatur kaum vorstellbar wäre. Kitsch und Schund lassen sich nur in Opposition zu Kunst und Dich-

tung konzipieren, das Niedere wird anhand des Hohen profiliert.

Die pejorative Auffassung der Trivilliteratur als eine grundsätzlich „minderwertige“ oder „inferiore“ Literatur⁴ (nicht zufällig wird sie auch ‚Infra-‘ oder ‚Subliteratur‘ genannt) hat ihren Ursprung in der Verquickung des ästhetischen Urteils von *gut* und *schlecht* mit dem moralischen Urteil von *gut* und *böse*, die sich im Laufe der Jahrzehnte durchgesetzt und Phänomene der Rezeption und Wertung der Texte⁵ sowie deren (Nicht-)Kanonisierung durch die jeweils herrschenden Geschmacksträger⁶ maßgeblich beeinflusst hat.

Mit Ausnahme einzelner Pionierarbeiten aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert, in denen man die nicht-kanonische Produktion (oft mit stark patriotischen Akzenten, wie es in der Germanistik üblich war) zu rehabilitieren versuchte,⁷ hat sich die geringerschätzige Haltung gegenüber trivilliterarischen Werken bis in die 1960er Jahre beibehalten. Im Vorfeld der 68er Bewegung erschien eine außerordentliche Anzahl an Studien, die einen vorurteilsfreien Blick auf das Phänomen zu werfen versuchten und zur Problematisierung und Überwindung der starren Dichotomie zwischen Hoch- und Trivilliteratur entscheidend beitrugen.⁸ Bereits in dieser ersten Welle von Untersuchungen lassen sich zwei Forschungsrichtungen erkennen, die noch heute in der Trivilliteraturforschung vertreten sind: der literaturgeschichtliche Ansatz, der um die Analyse der Texte und die Beschreibung der Merkmale einzelner Genres bemüht ist,⁹ und der literatursoziologische Ausgangspunkt, der einerseits die Herstellung und den Vertrieb von Trivilliteratur als einen sozialen Prozess darstellt und sich andererseits mit den Bedürfnissen und Erwartungen der Leser(innen) beschäftigt.¹⁰

Diese intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Trivilliteratur in den 1960er Jah-

ren hat sich in der germanistischen Forschung der folgenden Jahrzehnte propulsiv ausgewirkt,¹¹ getragen von einer demokratischen Sicht auf kulturelle Erscheinungen, die durch diskursanalytische, dekonstruktivistische und – später – kulturwissenschaftliche Perspektiven favorisiert wurde.

Die veränderte Haltung der Literaturwissenschaft gegenüber trivilliterarischen Texten, die von einem neuen Bewusstsein über die Fragwürdigkeit der Abgrenzungen zwischen Hohem und Niederm in der Produktion, Diffusion und Konsumtion von Kultur mitbestimmt wurde, hat sich u. a. in dem Versuch geäußert, wertneutralere Termini und heuristische Kategorien für die Beschreibung des Phänomens zu prägen. Ein Beispiel hierfür ist der Begriff ‚Schema-Literatur‘,¹² der eine Literatur meint, die abhängig von der Gattung (Abenteuroman, Kriminalroman, Liebesroman usw.) gewissen narrativen und motivischen Mustern folgt, um beim Lesepublikum geistige und sinnliche Automatismen auszulösen, ihm schnelle Orientierungshilfe zu bieten und generell die Wertsysteme seines Erfahrungshorizonts zu bestätigen.

Zur Abmilderung der historischen Polarität zwischen Hoch- und Trivilliteratur wurde darüber hinaus ein Dreischichtenmodell entworfen, in dem ein drittes Element – die „Unterhaltungsliteratur“ – als Mittelstufe zwischen den beiden Extremen theorisiert wurde.¹³ Doch selbst wenn dieses triadische Modell auf die graduellen Qualitäts- und Komplexitätsunterschiede zwischen den Texten aufmerksam macht und anspruchsvollere Unterhaltungswerke von denjenigen unterscheidet, die nur durch Profitsuche und absoluten Mangel an ästhetischem Anspruch gekennzeichnet sind, erweist sich eine solche Grenzziehung zwischen den Texten als problematisch, denn sie operiert ebenso mit willkürlichen (Vor-)Urteilen und erlaubt somit keine objektiven und dauerhaften Kategorisierungen. Außerdem – schon abgesehen davon, dass nahezu jedes literarische Werk auch eine Unterhaltungsfunktion hat – reduziert die Bezeichnung ‚Unterhaltungsliteratur‘ die Texte auf Mitteln zum reinen Zeitvertreib, was natürlich gegen ihre Aufwertung spricht.¹⁴

Bei aller Problematik zeugen diese Versuche einer Neudefinition der Trivilliteratur – wenn nicht von dem Wunsch nach einer radikalen Infragestellung des tradierten Kanons – dann schon von der Notwendigkeit einer von axiologischen

Urteilen emanzipierten Beschäftigung mit populären Texten, die ihre produktions- und rezeptionsästhetischen Besonderheiten entsprechend berücksichtigen soll, ohne jedoch ihre Bedeutung als kulturelle Erzeugnisse und ideengeschichtliche Dokumente zu übersehen.

Dass diese Notwendigkeit im (nach-)postmodernen Zeitalter als umso dringender empfunden wird, bezeugt der in der nordamerikanischen Forschung geprägte Begriff ‚nobrow literature‘.¹⁵ *Nobrow* bedeutet nicht die Indifferenz des Geschmacks, sondern die bewusste Produktion von gleichzeitig anspruchsvoller und populärer Literatur bzw. den simultanen Konsum von elitären und kommerziellen Kulturprodukten seitens der Rezipienten. Beide Phänomene zeugen von der außerordentlichen Dynamik, die den kulturellen Prozessen inhärent ist, und verweisen zugleich auf die notwendige Verwischung, ja auf die endgültige Auflösung der historischen Dichotomie zwischen *highbrow* und *lowbrow*.

II. Perspektiven der Forschung. Die Durchlässigkeit von Hoch- und Trivilliteratur. Die skizzierten Entwicklungen in der Erforschung der Trivilliteratur – und, allgemeiner, der Populärkultur – haben in den letzten Jahren auf der einen Seite dazu beigetragen, dass früher marginalisierte Autoren und Werke nun in erheblicherem Maße in literaturwissenschaftlichen Analysen Beachtung finden. Dies lässt sich besonders gut in der Dixhuitièmeistik beobachten, in der sich das wachsende Interesse an der Trivilliteratur zu einer ausgesprochen innovativen Forschungsrichtung entfaltet hat.¹⁶ Auf der anderen Seite wurde mit immer größerem Nachdruck die Tendenz begünstigt, Bewegungen der Annäherung und gegenseitigen Befruchtung zwischen Hoch- und Trivilliteratur zu verdeutlichen, statt die Konkurrenz und das Nebeneinander zwischen Hohem und Niederm weiter fortzuschreiben.¹⁷

Zweifellos hat der neohistoristische Ansatz eine prominente Rolle bei dieser Wende gespielt. Einerseits wurde von Stephen Greenblatt und anderen die Ansicht geltend gemacht, dass die Literaturforschung eine Auseinandersetzung mit Werken nicht zu scheuen hat, die traditionell der Sphäre des Populären und Niederen zugeschrieben und allein deswegen ignoriert wurden;¹⁸ andererseits wurde betont, dass jeder Text – auch von „großen

Autoren⁴ – in verschiedenen Bereichen der Kultur verwurzelt ist, die ihn nähren,¹⁹ und dass er mit diesen aktiv kommuniziert und „negoziert“.²⁰ Um einen Text näher zu verstehen und die Beziehungen zu seinem Entstehungskontext auszuloten, kann sich somit die Heranziehung anderer, zeitgleich erschienener, aber weitgehend vernachlässigter Texte – *in primis* Werke der Populärkultur – als besonders ergiebig erweisen.

So sind in den letzten Jahren neben grundlegenden Studien, die sich weiterhin den Spezifitäten der Trivalliteratur (Serialität, ephemerer Erfolg usw.)²¹ und deren verschiedenen Gattungen²² widmen, ebenfalls Untersuchungen entstanden, die die vielfältigen Interaktionen zwischen ‚hoher‘ und ‚niederer‘ Literatur in verschiedenen Epochen aufzeigen und deuten.²³ Ob die Tatsache, dass viele dieser Studien von der sogenannten Auslandsgermanistik stammen, zugleich einen gewissen Mangel an Flexibilität der deutschen Philologie im Umgang mit ihrer Nationalliteratur und besonders mit ihren Klassikern zum Vorschein bringt, muss im vorliegenden Kontext zunächst offenbleiben. Sicher ist jedenfalls, dass besagte Untersuchungen in stärkerer Weise als je zuvor die Aufmerksamkeit auf die Porosität kategorialer Unterschiede und auf die Verflüssigung der kulturell sedimentierten Barrieren zwischen ‚hoher‘ und ‚niederer‘ Literatur richten, indem sie z. B. auf direkte Anleihen verweisen oder indirekte Formen der Wahrnehmung und Inspiration beleuchten, theoretische und poetologische „Versöhnungsversuche“ hervorheben und Verfahren der „Trivialisierung“ bzw. „Veredelung“ von Stoffen, Motiven oder Gattungsmustern in den Blick nehmen.²⁴

Die Frage nach den dialektischen Interferenzen zwischen gehobener und populärer Literatur dient jedoch nicht nur zur Neubewertung des früher als ‚niedriger‘ Eingestuftes oder zur Klärung dessen, was berühmte Schriftsteller und heute unbekanntes *auctores minores* einander verdanken. Vielmehr ermöglicht eine über die herkömmlichen Grenzen zwischen Hohem und Niederm hinausschauende Literaturforschung die Sprengung jener rigiden Denk- und Wertstrukturen, die es lange Zeit verhindert haben, den literarischen Text als das Produkt multidirektionaler Verflechtungen mit dem Kontext seiner Entstehung zu analysieren. Da kein Text in einem historischen und kulturellen Vakuum geschrieben wird, bietet die Erforschung seiner

(potenziellen) Verbindungen zur populären Kultur die Möglichkeit, ihn in einen breiteren Kontext zu verorten und dadurch im Idealfall auch neu zu lesen und zu interpretieren.²⁵

III. Zwischen Philologie und Kulturwissenschaft. Die Trivalliteratur als Möglichkeit und Herausforderung für die Germanistik. Die rezente Konjunktur der Trivalliteraturforschung, die i. Ü. von einem wachsenden Angebot an universitären Lehrveranstaltungen zum Thema ebenso begleitet wird wie von der Einrichtung von Institutionen, die sich der wissenschaftlichen Rehabilitierung dieser Literaturform widmen,²⁶ stellt aufgrund ihrer aktuellen Tendenz, sich von soziologischen, gattungspoetologischen oder formästhetischen Fragestellungen abzuheben, um vor allem die dialektischen Relationen zwischen ‚hoher‘ und ‚niederer‘ Literatur zu fokussieren, eine große Ressource und eine Herausforderung für die Germanistik dar. Wie Friedrich Sengle bereits in den 1960er Jahren bemerkte: „Wer sich vom Geniebegriff der deutschen Tradition freigemacht und davon überzeugt hat, daß auch große Dichter nur im Zusammenhang und im Vergleich mit der sie umgebenden Welt verstanden und gewertet werden können, findet zu seinem Erstaunen, daß die deutsche Literaturgeschichte noch kaum begonnen hat.“²⁷ Weniger hyperbolisch ausgedrückt: Das konstellative Zusammenlesen von ‚hochliterarischen‘ und ‚niederer‘ Werken kann tatsächlich zu einer „Re-Population“²⁸ der Epochen und zu einer Neukonturierung kanonischer Texte beitragen, da diese durch die Verortung innerhalb breiterer diskursiver Zusammenhänge durchaus neue Facetten aufzeigen können.

Eine solche kontextuelle und vergleichende Perspektive, die ideell eine Erweiterung des zu berücksichtigenden Textkorpus einer gegebenen Kultur anstrebt, bringt jedoch in der Praxis die Gefahr mit sich, eine Beschränkung auf diejenigen Texte zu fördern, die „Signifikanz für einen nicht-literarischen Kontext“²⁹ aufweisen. Der Ansatz würde somit eine Kontraktion statt einer Expansion des literaturwissenschaftlichen Untersuchungsgegenstands bewirken. Um dies zu vermeiden, soll die Trivalliteraturforschung – von der gerade wegen ihrer Beschäftigung mit vergessenen Texten eine besondere Sensibilität für Verfahren der Ausschließung und Marginalisierung zu erwarten ist – bei

der Erkundung der Interaktionen zwischen ‚hohen‘ und ‚niederer‘ Texten besonders Prozesse der Integration und Inklusion in den Mittelpunkt stellen und erproben, statt Ausgrenzungsstrategien zu praktizieren.

In ihrer methodischen Vorgehensweise erbringt die Parallelektüre von hoch- und trivilliterarischen Texten jedenfalls eine integrative und intermediäre Leistung: Mit der produktiven Verbindung von akribischer Textarbeit und diskursiver Einbettung der Texte realisiert sie eine Versöhnung der häufig konkurrierenden Positionen und Praktiken von Philologie und Kulturwissenschaft. Ein solcher Ansatz ermöglicht nämlich jene Rückkehr zur Zentralität des Textes, die nach den *turns* der letzten Jahrzehnte von vielen Literaturwissenschaftlern als notwendig empfunden wird.³⁰ Gleichzeitig stimuliert der integrative Blick auf die Beziehungen zwischen Hoch- und Trivilliteratur auch eine eminent kulturwissenschaftliche Lesepraxis, die jenseits von Autorschaft und Werkbegriff der Frage nachgeht, „welche Texte vor dem Hintergrund welcher Vernetzungsregeln zusammengelesen werden“ sollen.³¹

Die aktuelle Renaissance der Trivilliteratur als Gegenstand germanistischer Forschung verspricht somit, durch die Heranziehung von bisher kaum erforschten Texten und die Analyse ihrer Verhältnisse zu bekannteren Werken einen Beitrag zur „Rephilologisierung“ des theoretischen Feldes literaturwissenschaftlicher Praxis zu leisten.³² Zugleich wird sie durch die Anerkennung der historischen Verbundenheit und des Auf-einander-Angewiesenseins von ‚hoher‘ und ‚niederer‘ Literatur³³ eine differenziertere Sicht auf die kulturellen Prozesse eröffnen, die der Herstellung, der Verbreitung und dem Konsum von Literatur zugrundeliegen.

Anmerkungen

- 1 Für eine Beschreibung der Geschichte und der Nuancen der wichtigsten Bestimmungsversuche vgl. Uwe Baur: Trivilliteratur. Zur Verwendbarkeit eines Begriffs. In: E. Philippoff (Hrsg.): *La littérature populaire dans les pays germaniques*, Villeneuve d'Ascq 1999, S. 15–28.
- 2 Peter Nusser: Trivilliteratur. In: G. Braungart, H. Fricke u. a. (Hrsg.): *RLL*, Berlin u. a. 2007, Bd. 3, S. 691–695, hier S. 691.
- 3 Vgl. Christa Bürger: Die Dichotomie von hoher und niederer Literatur. Eine Problemskizze. In: C. Bürger, P. Bürger, J. Schulte-Sasse (Hrsg.): *Zur Dichotomisierung von hoher und niederer Literatur*, Frankfurt a. M. 1982, S. 9–39. Vgl. auch Helmut Kreuzer: Trivilliteratur als Forschungsproblem. Zur Kritik des deutschen Trivialromans seit der Aufklärung. In: *DVjs* 41 (1967), S. 173–191; Jochen Schulte-Sasse: *Die Kritik an der Trivilliteratur seit der Aufklärung*, München 1971.
- 4 Vgl. Hans Friedrich Foltin: Die minderwertige Prosaliteratur. In: *DVjs* 39 (1965), S. 288–323; Barbara Potthast: Die verdrängte Krise. Studien zum „inferioren“ deutschen Roman zwischen 1750 und 1770, Hamburg 1997.
- 5 Zur Problematik der Wertungsprozesse vgl. u. a. Günther Fetzer: *Wertungsprobleme in der Trivilliteraturforschung*, München 1980; Julia Genz: *Diskurse der Wertung. Banalität, Trivialität und Kitsch*, München 2011, bes. S. 73–77.
- 6 Zur Kanonfrage vgl. Renate von Heydebrand (Hrsg.): *Kanon Macht Kultur. Theoretische, historische und soziale Aspekte ästhetischer Kanonbildungen*, Stuttgart u. a. 1998, besonders die grundlegenden Beiträge von Thomas Anz (S. 3–8), Friederike Worthmann (S. 9–29) und Aleida Assmann (S. 47–59). Vgl. auch Matthias Freise, Claudia Stockinger (Hrsg.): *Wertung und Kanon*, Heidelberg 2010; Matthias Beilein, Claudia Stockinger, Simone Winko (Hrsg.): *Kanon, Wertung und Vermittlung. Literatur in der Wissensgesellschaft*, Berlin u. a. 2012.
- 7 Vgl. z. B. Johann Wilhelm Appell: *Die Ritter-, Räuber- und Schauerromantik. Zur Geschichte der deutschen Unterhaltungsliteratur*, Leipzig 1859; Carl Müller-Fraureuth: *Die Ritter- und Räuberromane. Ein Beitrag zur Bildungsgeschichte des deutschen Volkes*, Halle 1894; Marianne Thalmann: *Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Geheimbundmystik*, Berlin 1923; Rudolf Bauer: *Der historische Trivialroman in Deutschland im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Plauen 1930.
- 8 Vgl. u. a. Karl Veit Riedel: *Volksliteratur und „Massen“-lesestoff. Probleme und Wege der Forschung*. In: *Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde* 6 (1962), S. 65–84; Hermann Bausinger: Schwierigkeiten bei der Untersuchung von Trivilliteratur. In: *Wirkendes Wort* 13 (1963), S. 204–215; Gerhard Schmidt-Henkel, Horst Enders u. a. (Hrsg.): *Trivilliteratur. Aufsätze*, Berlin 1964; Heinz Otto Burger (Hrsg.): *Studien zur Trivilliteratur*, Frankfurt a. M. 1968.
- 9 Vgl. z. B. Dorothee Bayer: *Der triviale Familien- und Liebesroman im 20. Jahrhundert*, Tübingen 1963; Marion Beaujean: *Der Trivialroman in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die Ursprünge des modernen Unterhaltungsromans*, Bonn 1964; Martin

- Greiner: Die Entstehung der Unterhaltungsliteratur. Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts, Hamburg 1964; Wolfgang Langenbacher: Der aktuelle Unterhaltungsroman. Beiträge zu Geschichte und Theorie der massenhaft verbreiteten Literatur, Bonn 1964; Kurt-Ingo Flessau: Der moralische Roman. Studien zur gesellschaftskritischen Trivialliteratur der Goethezeit, Köln u. a. 1968.
- 10 Vgl. Walter Nutz: Der Trivialroman. Seine Formen und seine Hersteller. Ein Beitrag zur Literatursoziologie, Köln u. a. 1962.
- 11 Zu den wichtigsten Studien, Sammelbänden und allgemeinen Überblicksdarstellungen zwischen den 1970er und den frühen 2000er Jahren zählen u. a. Joachim Bark: Trivialliteratur – Überlegungen zur gegenwärtigen Diskussion. In: Sprache im technischen Zeitalter 41 (1972), S. 52–65; Hans Dieter Zimmermann: Das Vorurteil über die Trivialliteratur, das ein Vorurteil über die Literatur ist. In: Akzente 5 (1972), S. 386–408; Annamaria Rucktäschel, Hans Dieter Zimmermann (Hrsg.): Trivialliteratur, München 1976; Rudolf Schenda: Volk ohne Buch. Studien zur Sozialgeschichte der populären Lesestoffe 1770–1910, München 1977; Albert Klein, Heinz Hecker: Trivialliteratur, Opladen 1977; Günter Waldmann: Literatur zur Unterhaltung, 2 Bde., Reinbeck 1980; Peter Domagalski: Trivialliteratur. Geschichte, Produktion, Rezeption, Freiburg i. B. 1981; Markus Krause: Das Trivialdrama der Goethezeit, 1770–1805. Produktion und Rezeption, Bonn 1982; Jochen Schultersasse: Trivialliteratur. In: K. Kanzog, A. Masser (Hrsg.): RLL, Berlin u. a. 1984, Bd. 4, S. 562–583; Lutz Winckler: Autor, Markt und Publikum im 18. und 19. Jahrhundert. Soziale Grundlagen des bürgerlichen Literatur-Prozesses, Berlin 1986; Marianna Borysiak: Das deutsche Trivialdrama in der Zeit der Romantik, Wrocław 1988; Peter Nusser: Trivialliteratur, Stuttgart 1991; Marga Firl: Vom Umgang mit trivialen Lesestoffen, Berlin 1992; Raymond Heitz: Le drame de chevalerie dans les pays de langue allemande, fin du XVIII^e et début du XIX^e siècle. Théâtre, nation et cité, Bern u. a. 1995; Thomas Hecken (Hrsg.): Der Reiz des Trivialen. Künstler, Intellektuelle und die Popkultur, Opladen 1997; Peter Nusser: Unterhaltung und Aufklärung. Studien zur Theorie, Geschichte und Didaktik der populären Lesestoffe, Bern u. a. 2000; Gert Theile (Hrsg.): Das Schöne und das Triviale, München 2003.
- 12 Vgl. Hans Dieter Zimmermann, Schema-Literatur. Ästhetische Norm und literarisches System, Stuttgart u. a. 1979, bes. S. 28–41.
- 13 Vgl. Foltin (wie Anm. 4); Zimmermann (wie Anm. 12), S. 9–27. Von „Schichten der Literatur“ spricht auch Robert Escarpit: Y-a-t-il des degrés dans la littérature? In: M. Bataillon (Hrsg.): Littérature savante et littérature populaire. Bardes, conteurs, écrivains, Paris 1965, S. 1–10.
- 14 Kritik an der Dreiteilung findet sich u. a. bei Fetzer (wie Anm. 4), S. 29–30; Joachim Bark: Der Kreistanz ums Triviale. Probleme der Forschung und des Unterrichts. In: Rucktäschel, Zimmermann (wie Anm. 11), S. 10–29, hier S. 10f.; Nusser: Trivialliteratur (wie Anm. 11), S. 3; Nusser: Unterhaltung und Aufklärung (wie Anm. 11), S. 13–53.
- 15 Vgl. John Seabrook: Nobrow. The Culture of Marketing. The Marketing of Culture, London 2001; Peter Swirski: From Lowbrow to Nobrow, Montreal u. a. 2005; Peter Swirski: American Crime Fiction. A Cultural History of Nobrow Literature as Art, London 2016.
- 16 Vgl. u. a. Simone Winko: Negativkanonisierung. August von Kotzebue in der Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts. In: von Heydebrand (wie Anm. 6), S. 341–364; Claudia Stockinger: Das dramatische Werk Friedrich de la Motte Fouqués. Ein Beitrag zur Geschichte des romantischen Dramas, Tübingen 2000; Christina Randig: Aufklärung und Region. Gerhard Anton von Halem (1752–1819). Publikationen, Korrespondenzen, Sozietäten, Göttingen 2007; Mark-Georg Dehmann, Alexander Košenina (Hrsg.): Ifflands Dramen. Ein Lexikon, Hannover 2009; Cord-Friedrich Berghahn, Dirk Sangmeister (Hrsg.): August Lafontaine (1758–1831). Ein Bestsellerautor zwischen Spätaufklärung und Romantik, Bielefeld 2010; Victoria Scheibler: Phantasie und Wirklichkeit. Benedikte Naubert im Spiegel ihrer späten Romane und Erzählungen (1802–1820), Frankfurt a. M. 1997; Johannes Birgfeld, Julia Bohnengel, Alexander Košenina (Hrsg.): Kotzebues Dramen. Ein Lexikon, Hannover 2011; Axel Schröter: August von Kotzebue. Erfolgsautor zwischen Aufklärung, Klassik und Frühromantik, Weimar 2011; Alexander Košenina (Hrsg.): Andere Klassik. Das Werk von Christian August Vulpius (1762–1827), Hannover 2012; Matthias Mansky: Cornelius von Ayrenhoff. Ein Wiener Theaterdichter, Hannover 2013; Daniele Vecchiato: Verhandlungen mit Schiller. Historische Reflexion und literarische Verarbeitung des Dreißigjährigen Kriegs im ausgehenden 18. Jahrhundert, Hannover 2015.
- 17 Erste Impulse finden sich bereits in Reinhold Grimm, Jost Hermand (Hrsg.): High and Low Cultures. German Attempts at Mediation, Madison 1994.
- 18 Eine der Hauptaufgaben des *New Historicism* ist die Beschäftigung mit „a much broader and less familiar range of texts than literary critics had permitted themselves to analyze“ (Catherine Gallagher, Stephen Greenblatt: Practicing New Historicism,

- Chicago u. a. 2000, S. 27). Für eine ausführliche Analyse der Debatte um den *New Historicism* in der deutschen Germanistik vgl. Claudia Stockinger: *New Historicism und Rephilologisierung. Die Herausforderungen kulturwissenschaftlicher Textanalyse*. In: W. Erhart (Hrsg.): *Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung?*, Stuttgart u. a. 2004, S. 236–251.
- 19 „A text [...] is connected through a rhizomic pattern with the various parts of the culture which nourishes it“ (Gilles Bibeau, Elle E. Corin: *From submission to the text to interpretive violence*. In: Dies. [Hrsg.]: *Beyond textuality. Asceticism and Violence in Anthropological Interpretation*, Berlin u. a. 1995, S. 3–54, hier S. 7).
- 20 „The textual traces [...] that are at the centre of our literary interest [...] are the products of extended borrowings, collective exchanges and mutual enchantments“ (Stephen Greenblatt: *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*, Berkeley 1988, S. 13).
- 21 Vgl. etwa Claudia Stockinger: *Die Logik seriellem Erzählens. Der Groschenroman*. In: A. Arndt, C. Deupmann, L. Korten (Hrsg.): *Logik der Prosa. Zur Poetizität ungebundener Rede*, Göttingen 2012, S. 91–106; Dirk Sangmeister: *August Lafontaine oder Die Vergänglichkeit des Erfolges. Leben und Werk eines Bestsellerautors der Spätaufklärung*, Tübingen 1998.
- 22 Vgl. z. B. Anne Feler: *Le drame militaire en Allemagne au XVIII^e siècle. Esthétique et cité*, Bern u. a. 2005; Johannes Birgfeld, Claude D. Conter (Hrsg.): *Das Unterhaltungsstück um 1800. Literaturhistorische Konfigurationen – Signaturen der Moderne. Zur Geschichte des Theaters als Reflexionsmedium von Gesellschaft, Politik und Ästhetik*, Hannover 2007; Charlotte Woodford, Benedict Schofield (Hrsg.): *The German Bestseller in the Late Nineteenth-Century*, Rochester 2012; Eva Parra-Membrives, Albrecht Classen (Hrsg.): *Literatur am Rand. Perspektiven der Trivalliteratur vom Mittelalter bis zum 21. Jahrhundert*, Tübingen 2013; Eva Parra-Membrives, Wolfgang Brylla: *Facetten des Kriminalromans. Ein Genre zwischen Tradition und Innovation*, Tübingen 2015.
- 23 Vgl. vor allem Thomas Wegmann, Norbert Christian Wolf (Hrsg.): „High“ und „Low“. *Zur Interferenz von Hoch- und Populärkultur in der Gegenwartsliteratur*, Berlin u. a. 2012; Annie Bourguignon, Konrad Harrer, Franz Hintereder-Emde (Hrsg.): *Hohe und niedere Literatur. Tendenzen zur Ausgrenzung, Verinnahmung und Mischung im deutschsprachigen Raum*, Berlin 2015; Anne Feler, Raymond Heitz, Gérard Laudin (Hrsg.): *Dynamik und Dialektik von Hoch- und Trivalliteratur im deutschsprachigen Raum im 18. und 19. Jahrhundert*, 2 Bde., Würzburg 2015, 2017; Albrecht Classen, Eva Parra-Membrives (Hrsg.): *Bestseller – gestern und heute. Ein Blick vom Rand zum Zentrum der Literaturwissenschaft*, Tübingen 2016; Annie Bourguignon, Konrad Harrer, Franz Hintereder-Emde (Hrsg.): *Zwischen Kanon und Unterhaltung. Interkulturelle und intermediale Aspekte von hoher und niederer Literatur*, Berlin 2016; Marc Lacheny: *Littérature „d'en haut“, littérature „d'en bas“? La dramaturgie canonique allemande et le théâtre populaire viennois de Stranitzky à Nestroy*, Berlin 2016.
- 24 Vgl. Anne Feler, Raymond Heitz, Gérard Laudin: *Vorwort*. In: Feler, Heitz, Laudin (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 9–23, hier S. 16.
- 25 Zur Text-Kontext-Analyse vgl. Moritz Baßler: *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissenschaftliche Text-Kontext-Theorie*, Tübingen 2005.
- 26 Die bedeutendsten Beispiele hierfür sind das 2001 von Lotte Ravicini gegründete Kabinett für sentimentale Trivalliteratur in Solothurn, das eine bemerkenswerte Sammlung rarer Trivialromane aus dem 18. und 19. Jahrhundert beherbergt und seit 2010 alle drei Jahre einen Preis für germanistische Arbeiten zur Trivalliteratur ausschreibt (<<http://www.trivalliteratur.ch>>, zuletzt: 1.5.2017), und die Karl-May-Stiftung in Radebeul, in der seit 2007 an der Fortsetzung der Edition der May-Werke gearbeitet wird und ein Forschungszentrum für den europäischen Abenteuer- und Populärroman des 19. Jahrhunderts plant (<<http://www.karl-may-stiftung.de/zentrum>>, zuletzt: 1.5.2017).
- 27 Zitiert n. Klein, Hecker (wie Anm. 11), S. 7.
- 28 In begrifflicher Anlehnung an Johannes Birgfeld, Mark Wood (Hrsg.): *Re-Populating the Eighteenth Century. Second-Tier Writing in the German Enlightenment*, *Edinburgh German Yearbook* 12 (2018), im Erscheinen.
- 29 Steffen Martus: *Philo-Logik. Zur kulturwissenschaftlichen Begründung von Literaturwissenschaft*. In: U. Wirth (Hrsg.): *Logiken und Praktiken der Kulturforschung*, Berlin 2008, S. 125–147, hier S. 141.
- 30 Vgl. Hartmut Bleumer, Rita Franceschini u. a. (Hrsg.): *Turn, turn, turn? Oder: Braucht die Germanistik eine germanistische Wende?* In: *LiLi* 43.4 (2013), besonders die Beiträge von Ludwig Jäger (S. 48–54), Ulla Fix (S. 79–82) und Konrad Ehlich (S. 111–115). Zur neueren Selbstreflexion innerhalb der Literaturwissenschaft(en) vgl. Dieter Burdorf (Hrsg.): *Die Zukunft der Philologien*, Heidelberg 2014, sowie das 2015 erschienene Heft *Zur Lage der Literaturwissenschaft. Aktuelle Bestandsaufnahmen und Perspektiven* (DVjs 89.4).

- 31 Franziska Schößler: Konstellationen – Kulturwissenschaftliches Lesen. In: C. Liebrand, R.J. Kaus (Hrsg.): Interpretieren nach den *turns*. Literaturtheoretische Revisionen, Bielefeld 2014, S. 37–52, hier S. 37.
- 32 Vgl. Erhart (wie Anm. 18), besonders die Beiträge von Britta Herrmann (S. 61–83) und Steffen Martus (S. 252–269). Vgl. auch Jürgen Paul Schwindt (Hrsg.): Was ist eine philologische Frage? Beiträge zur Erkundung einer theoretischen Einstellung, Frankfurt a.M. 2009.
- 33 Vgl. Arata Takeda: Nützliche Dialektik. Zur historischen Interdependenz von hoher und niederer Literatur. In: Bourguignon, Harrer, Hintereder-Emde: Hohe und niedere Literatur (wie Anm. 23), S. 69–83.

Anschrift des Verfassers: Dr. Daniele Vecchiato, Forschungsstipendiat der Gerda Henkel Stiftung, Humboldt-Universität zu Berlin, Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät, Institut für deutsche Literatur, Unter den Linden 6, D–10099 Berlin, <d.vecchiato@unive.it>